

Glaube im Kindergarten

Gott kann man nicht sehen!

Das ist schon schwierig für den aufgeklärten Menschen von heute. Und ohne einleuchtende und belegbare Beweise für die Existenz eines Gottes glaubt man sowieso nicht! Wozu auch? Ist sich doch der moderne Mensch selbst genug. Kann alles. Weiß alles. Oder weiß zumindest die fachlich kompetente Stelle, von der man sich Gewissheit holen kann.

Werden aber Kinder mit dem Satz „Gott kann man nicht sehen!“, konfrontiert, tun sich auf einmal ungeahnte Wege auf. „Das ist doch klar. Der ist viel zu groß. Der muss ja überall sein. Darum kann ein Mensch so einen großen Gott nicht sehen.“ Andere sind der Meinung, Gott sei viel zu klein, um ihn sehen zu können. Warum? Auch diese Antwort leuchtet wiederum ein. „Der muss ja ganz klitzeklein sein, sonst könnte er ja die Ameisen gar nicht sehen, die er gemacht hat.“

Wunderbar einfach und doch so wahr. Diese Kinder sind so dicht dran an Gott, dass ich sie nur bewundern kann. Kinder leben in diesem Gottvertrauen. Sie gehen neugierig, selbstbewusst und mit einer inneren Sicherheit durchs Leben. Vielleicht gerade so wie Gott sich den Menschen gedacht hat.

Wenn ich Gott nicht sehen kann, wie kann ich aber wissen, dass es einen Gott gibt? „Jesus hat doch erzählt, dass Gott im Himmel ist und auf uns aufpasst. Außerdem hat Gott uns ja gemacht. Dich auch. Gott hat einfach alle Menschen gemacht.“

Was kann ich als Erwachsener dagegen stellen? Bedenken, ob mich Gott wirklich gewollt hat? Ob er mich wirklich kennt? Das kommt mir nach so einer Antwort zu kleingläubig vor. Wie kann man denn merken, dass

Gott da ist? So fragen wir uns als Erwachsene, wenn wir tatsächlich selber nicht mehr weiter wissen, auch angesichts von Krieg und Unheil in der Welt. „Gott fühlt man im Herzen. Da ist die Liebe drin.“ Und wer Gott zu sich einlässt, wird nachdenklich über sein Verhältnis zu anderen Menschen. Wer Gott bei sich wohnen lässt, so sagen es die Kinder in ihrer Bildsprache, der wird sich Rat und Hilfe bei Gott holen, in ausweglosen Situationen, im Kampf um den Arbeitsplatz, im Umgang mit Widersachern. „Gott ist die Liebe. Das kann ich fühlen, wenn meine Mama mir ein Küsschen gibt. Dann wird es irgendwie ganz komisch in mir drin. Aber gut.“

In der Pfingstzeit steht sie wieder an, die Frage nach dem „Schwierigen Dritten“ in der Dreifaltigkeit, dem Heiligen Geist. Kinder im Alter zwischen 3 bis 6 Jahren brauchen für seine Existenz keine umständlichen Erklärungen oder gar Beweise. Kindergartenkinder leben ihn. Sie leben in einem Geist, in seinem Geist. Sie sind umgeben von Gottes Schöpfung und sind gleichsam ein Teil von ihr. Sie nehmen sich da nicht aus. Es ist faszinierend zu beobachten, wie Kinder nach intensivem Spiel im Freien mit ihren Eimern wiederkommen und stolz verkünden: „Wusstest du schon, dass wir hier einen Zoo haben?“ Und dann der Blick in die Eimer. Vorsichtig und rücksichtsvoll mit Gras und Blättern zugedeckt kommt langsam zum Vorschein, was da alles so krabbelte: Ohrenkneifer, Ameise, Spinne, Regenwurm, Schnecke und andere Kleintiere. Ich weiß auch nicht mehr, auf wie viele Tiere wir dann im Endeffekt gekommen sind. Wichtig ist, dass die Kinder begeistert waren. Von der Natur, die so viel für sie bereit



Florian, 6 Jahre: Das ist Gott. Der wohnt im Himmel, und dann sieht sein Kopf vielleicht aus wie eine Wolke. Aus seinen Händen kann er Sterne fallen lassen. Die Finger sind andere als bei uns. Alles an Gott ist irgendwie anders, weil er ja kein Mensch ist. Er ist aber trotzdem sehr lieb.

hielt. Von der Tatsache, dass sie es waren, die die Tiere genau an diesem Tag entdeckten, weil sie hingeguckt hatten. Und sie waren es, die uns Erwachsenen die Augen öffneten für Gottes Schöpfung, die uns zu selbstverständlich ist!? Und glauben Sie mir, Beschützer zu sein für die Wesen, die kleiner sind als sie selber, und gleichzeitig „größer“ zu sein als die Erwachsenen, die sonst immer alles wissen und kennen, das macht stark.

Wie war das mit dem Wirken des Heiligen Geistes? Er weht, wo er will. Also auch bei den Kindern. Er weht Verstaubtes weg und bringt frischen Wind in die Welt. In jedem Kind steckt enorm viel davon, wenn wir nur richtig hinschauen und ihnen ein gutes Umfeld geben, um sie wirken zu lassen. Und mit ihrer Begeisterung schließlich können sie uns, die vielleicht manchmal „verstaubten Alten“, anstecken.

Monika Piepenbreier